

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Alttanneberg, Birkenbain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inseritionspreis 10 Pfg. pro vierzeiliger Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 132.

Donnerstag, den 8. November 1900.

58. Jahrg.

## Holz-Versteigerung auf Charandter Staatsforstrevier.

Im Gasthose „Zur Tanne“ in Charandt sollen Montag, den 12. November 1900, von Vormittags 9 Uhr an, nachstehende Holz- u. Brennholz, als:  
127 harte und 1318 weiche Stämme, 28 harte und 400

weiche Stöcker, 6,5 Rm. harte und 26,5 Rm. weiche Brennweite, 14,5 Rm. harte und 91 Rm. weiche Brennknüppel, 5,5 Rm. harte und 11,5 Rm. weiche Reste versteigert werden.  
Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.  
Königl. Forstrevierverwaltung u. Königl. Forstrentamt Charandt,  
am 5. November 1900. **Wolfram.**

### Spanien.

Die nach dem Friedensschlusse zwischen Spanien und Amerika von Madrid aus ergangenen Versicherungen, Spanien würde sich nunmehr, des Ballastes seines Colonialbesitzes ledig, mit voller Kraft seiner inneren Erholung, Kräftigung und förmlichen Wiedergeburt widmen, haben in den seit dem Pariser Friedensvertrag verfloßenen zwei Jahren durch den Gang der inneren spanischen Angelegenheiten eine eigenthümliche Illustration erhalten. Denn von ersten Ansätzen bei den verschiedenen Regierungen, die inzwischen in Spanien bereits abgewechselt haben, dem schwergeprüften Lande durch kluge Ausnutzung seiner immerhin noch ansehnlichen Hilfsquellen in jeder Beziehung wieder aufzuhelfen, finden sich nur schwache Spuren, so volltöndend auch das liberale Cabinet Sagasta und dann das wiederholt umgebildete konservative Ministerium Silvela ihr Programm wirtschaftlicher, finanzieller und sozialer Reformen verkündet haben. Im Allgemeinen ist es unter dem früheren liberalen wie unter dem mit Silvela nachgefolgten konservativen System in Spanien nur bei schönen Worten geblieben, und ob wenigstens von dem unterdessen eingetretenen Ministerium Azcarrae wünschenswerthe Thaten für Spanien zu erhoffen sind, das ist auch recht zweifelhaft, scheint doch dasselbe ganz in dem Fahrwasser der so gründlich abgewirtschafteten Silvela'schen Regierung zu schwimmen. Wohl hat es schon unter dem letzten Ministerium Sagasta nicht an Versuchen gefehlt, vor Allem wieder Ordnung in die Finanzen zu bringen und hierdurch dem Lande die unerlässliche Grundlage für sein wirtschaftliches Gedeihen zu geben, aber es ist eben bei den Versuchen geblieben. Ja, die Finanz- und Steuerverwaltung der Silvela'schen Regierung hatte sogar eine durch die gemeinsame Handelswelt Spaniens gehende wachsende Erbitterung erzeugt, die schließlich auch andere Bevölkerungskreise ergriff und zu größeren und kleineren lokalen Unruhen an den verschiedensten Punkten des Landes führte.

Diese letztere Gährung in Spanien hat sich inzwischen zwar wieder etwas gelegt, aber die Ungewißheit der weiteren Entwicklung in den finanziellen und wirtschaftlichen Fragen lastet auf dem Lande fort und wird noch verstärkt durch die Arbeitskrisis, welche in dem industriell am weitesten vorgeschrittenen Landestheile, in Catalonien, ausgebrochen ist. Gerade diese industrielle Krisis in genannter Provinz aber, durch welche dort die ohnehin stets vorhandenen unzufriedenen Bevölkerungselemente plötzlich vermehrt worden sind, hat nun aber anscheinend den Anstoß zu der neuen karlistischen Bewegung gegeben, die im östlichen Spanien ausgebrochen ist, und welche ihren Sitz merkwürdigerweise nicht in den Hochburgen des Karismus, in den Provinzen Navarra und Biscaya, sondern in Catalonien hat. Es heißt denn auch, daß die dort aufgetauchten karlistischen Banden Zuzug aus den Massen der Arbeitslosen erhielten, und dann stände die spanische Regierung vor einer ganz neuen bedenklichen Erscheinung, einer Verbindung des Karismus mit der revolutionär-sozialen Propaganda, die besonders auf dem von Sozialdemokraten und Anarchisten durchwühlten politischen Boden Cataloniens recht gut gedeiht. Wena man freilich den Versicherungen des Madrider offiziellen Telegraphen glauben dürfte, so hätte es mit der längsten karlistischen Bewegung, die angeblich verfrüht ausgebrochen sein soll, nichts auf sich, die karlistischen Banden

sollen überall von den ihnen entgegengesandten Truppen zerstreut worden sein. Trotzdem hat es jedoch das Ministerium Azcarrae für angezeigt gehalten, die konstitutionellen Garantien aufzuheben und über ganz Spanien den Belagerungszustand zu verhängen, während es zugleich eine Reihe spezieller Maßnahmen gegen den Karismus verfügte, wie Unterdrückung der karlistischen Presse, Schließung der karlistischen Vereinstokale, Verhaftung bekannter karlistischer Führer, usw. All diese Schritte wollen nicht zu der Madrider Offizien passen, die Regierung stehe der neuen karlistischen Bewegung mit Optimismus gegenüber, im Gegentheil, man ist in den Madrider Regierungskreisen offenbar mit Sorge wegen der sich wieder zeigenden thatkräftigen Agitation der Karlisten erfüllt, sonst würde man doch schwerlich gleich zu der einschneidenden Maßregel der Verhängung des Belagerungszustandes über das gesamte Königreich gegriffen haben. Jedenfalls befindet auch das Wieder-aufstammender karlistischer Propaganda, daß Spanien noch jetzt in der verhängnisvollen Periode vor allerhand Putsch und Aufstandsversuchen stehe, die schon immer das Schicksal der inneren Lage des Landes der Katastrophe gewesen sind und die gedeihliche Entwicklung desselben von jeher erschwert und häufig gehemmt haben.

### Politische Rundschau.

Kaiser Kaiser, der seit Sonntag Nachmittag zur Jagd in Liebenberg in der Mark weilte, hörte dort am Dienstag den Vortrag des Reichskanzlers Grafen Bülow. Die Kaiserin besuchte am Dienstag die Lungenheilstätte des Berlin-Brandenburgischen Heilfürstentums bei Belgitz, worauf sie nach dem neuen Palais bei Potsdam zurückkehrte. Berlin. Die Eröffnung des Reichstags findet am 14. Nov. Mittags 12 Uhr im Ritterlaale des Schlosses statt. Vorher wird ein Gottesdienst abgehalten, für die evangelischen Mitglieder in der Interimskirche um 11 Uhr, für die katholischen in der Hedwigskirche um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Reichskanzler Graf v. Bülow weist beim Kaiser in Liebenberg. Die bevorstehende Reichstagsöffnung, die Chinaangelegenheit und vieles andere bietet Anlaß genug, die Liebenberger Reise zu erklären. Da sich der Reichskanzler aber nach Liebenberg begeben hat, nachdem er unmittelbar vorher eine Unterredung mit dem preußischen Minister des Innern, dem Chef der Polizei gehabt hatte, so kann es nicht wundernehmen, daß die im Prozeß Sternberg gemachten Enthüllungen als unmittelbare Ursache der Reise des Reichskanzlers betrachtet werden. Man nimmt an, der Reichskanzler habe dem Kaiser über die fragliche Angelegenheit Vortrag gehalten und dabei gleichzeitig die Frage einer Reform unserer Polizei zur Sprache gebracht. Die Zusammensetzung des Reichstags wird bei seiner Eröffnung am 14. November die folgende sein: die konservative Partei zählt 49 Mitglieder, die Reichspartei 21, das Centrum 107, die nationalliberalen 50, die freiwillige Vereinigung 13, die deutsche freisinnige Volkspartei 27, die deutsche Volkspartei 7, die Sozialdemokraten 55, die Polen 14. Die antisemitische Partei ist zerfallen, ihre bisherigen Mitglieder sind den Fraktionslosen zuzählen. Zu diesen gehört auch der Rest der Mitglieder. Zum Bau einer neuen evangelischen Schule in Wirmelskirchen spendete Se. Majestät der Kaiser 50000 Mark. Das kleine deutsche Marinebataillon, welches die Schreckentage in Peking überstanden hat, ist

glücklich in Tjingtan wieder eingetroffen und nach feierlichem Empfang in die Baracken des Soldatenlagers geführt worden, wo ihm alle Pflege zu Theil wurde. Man merkt, der Hunger und die Strapazen, die unausgesetzte Aufmerksamkeit auf die Bewegungen des Feindes, all die Mühe und Schrecken der Belagerung sind nicht spurlos an der Mannern vorübergegangen. Die Soldaten sind, wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, müde, matt und abgemagert und bedürfen einer längeren Ruhe und Erholung. Interessant sind die Erzählungen der Soldaten und gern lauscht man ihnen. Gegen 7000 Patronen haben unsere Leute verschossen. Man mußte sparsam mit der Munition umgehen. Die Chinesen schossen im Allgemeinen zu hoch, doch thaten sich unter ihnen treffliche Schützen hervor. Die Lebensmittel reichten bis zuletzt. Alle Büchsenmilch wurde für die in der englischen Gesandtschaft eingeschlossenen Frauen und Kinder abgegeben. Die Brode in ihren täglichen Rationen wurden wohl immer kleiner, und Maultierfleisch in mäßigem Reiz gefocht war auch kein Vorkommen, aber man litt doch nicht an den Qualen des Hungers. Zum Glück war Wasser genug vorhanden. Im Garten in der deutschen Gesandtschaft fand sich ein Brunnen. Später holte man besseres Wasser aus der anliegenden englischen Bank. Der Tabak reichte bis zuletzt, man konnte sogar bei anderen Truppentheilen Tabak gegen andere Sachen umtauschen. Salz wurde so rar, daß man schließlich ein Kilo für 1,50 bis 2 Mark erstand. Aus den Läden wurden Lebensmittel requirirt und später beim Auszug aus Peking prompt bezahlt. Die Deutschen haben sich, als der Tag der Befreiung gekommen war, an der Wänderung nicht theilgenommen. Jeder hat sich ein Andenken mitgenommen, wie man es am Wege aufheben konnte; ein Vogerhomb, eine alte Fahne oder einen Götzen, den seine Verehrer auf die Straße geworfen, da er in der Stunde der Noth nicht geholfen.

Das Resultat der amerikanischen Präsidentenwahl liegt zwar noch nicht vor, indessen herrscht in unterrichteten Kreisen nirgends ein Zweifel darüber, daß Herr Mac Kinley wiederum als Sieger über seinen Gegenkandidaten Bryan hervorgegangen ist. Und trotzdem hat sich Bryan geradezu übermenschliche Anstrengungen aufgebildet, um diesmal Gelegenheit zu gewinnen, in das Weiße Haus einzuziehen. Er hat in den letzten Tagen vor der Wahl 546 Reden, d. h. durchschnittlich pro Tag 30 Reden gehalten. In der sicheren Voraussetzung, daß Mac Kinley zum Präsidenten erwählt werden würde, zeigten sich die deutschen Börsen bereits am Wahltag sehr zuversichtlich, da sie Beweise für die Annahme zu haben glaubten, daß der deutsch-amerikanische Handelsverkehr sich sehr lebhaft gestalten, sobald Mac Kinley gewählt ist. Erwähnung verdient es, daß sich die Frauen Amerikas bei der diesmaligen Wahl ganz besonders hervorgethan haben und daß bei der Emancipations-sucht dieser schönen Weiblichkeiten die Zeit nicht mehr ferne ist, da diese selber Anspruch auf den Präsidentensessel erheben werden. Zur schnellen Verbreitung der Wahlergebnisse sind die grandiossten Vorbereitungen getroffen worden. Die Zeitungsbureauz errichteten gewaltige Holzgerüste, auf denen elektrische Scheinwerfer spiegelten. Die verrücktesten Betten wurden noch während des Wahlnaktes abgeschlossen. Ein Herr verpflichtete sich, falls Bryan gewählt würde, eine Kuh mit einem Federhalter eine halbe Meile weit auf

dem Trottoir zu rollen. Ein Vorkommnis, wenn Bryan gewähnt wird, zehnmal „Ein kleines Lammchen weiß wie Schnee“ von der Tribüne der Börse herab besamiren. Andre müssen andre tolle Dinge verrichten. Daß auch ein Duell zwischen zwei Führern der gegnerischen Parteien stattgefunden hat, wird man als selbstverständlich betrachten.

### Der Krieg mit China.

Graf Waldersee hat bekanntlich keinen Augenblick gezögert, die von den Kommandanten in Paotingfu beschlossenen und eingehend begründeten Todesurtheile zu bestätigen, so daß letztere werden vollstreckt werden. Da nun aber zum ersten Male Ernst gemacht werden soll, erscheint auch schon Li-Hung-Tschang auf dem Plane mit der Forderung, die Vollstreckung dieser Todesurtheile auszusetzen. Er hat sich an einzelne Gefandte dieserhalb gewendet und anscheinend nicht ganz ohne Erfolg operiert. Was diese Gefandten aber auch einwenden mögen, Graf Waldersee ist nicht der Mann, der einen einmal gefassten Entschluß so leichthin aufgibt. Die Schuldigen von Paotingfu werden hingerichtet werden, so laut auch Li-Hung-Tschang, der Kaiser, die Kaiserin-Wittve oder sonst wer jammern mögen.

Ganz merkwürdig klingt eine Londoner Angabe, wonach es zwischen den Befehlshabern der Verbündeten in Shanhaikwan zu Reibungen wegen der Besetzung einzelner Ortschaften gekommen sei. Es heißt, man habe aus den ältesten Stabsoffizieren eine Kommission gebildet, die den Stein des Anstoßes aus dem Wege räumen und die Streitfrage schlichten solle. Es ist geradezu undenkbar, daß bei Anwesenheit eines Oberbefehlshabers, nämlich des Grafen Waldersee, derartige Vorkommnisse, wie sie die Londoner Meldung schildert, eintreten könnten. Wir haben es bei derselben daher auch offenbar mit einer leeren Sensationsnachricht zu thun.

In Kanton sind 19 Straftäter hingerichtet worden. Der russische Oberkommandirende, Alexejew, richtete an Li-Hung-Tschang ein Schreiben, in dem es für das Beste erklärt wird, wenn China die Verwaltung der Mandschurei wieder übernehme, natürlich unter russischer Kontrolle.

Der Text der russischen Antwort auf die das deutsch-englische Abkommen betreffende Note des Berliner und Londoner Kabinetts ist soeben zur Veröffentlichung gelangt. Die Antwort lautet bezüglich der Frage der offenen Thür und der Erhaltung der Integrität Chinas durchaus zustimmend. Zu Punkt 3 des Abkommens wird erklärt, daß Rußland, falls die Integrität des himmlischen Reiches von irgend wem verletzt werden sollte, sich vorbehalten, die von ihm eingenommene Haltung je nach den Umständen zu verändern. Es herrscht also vollkommenes Einvernehmen.

Einvernehmen herrscht auch, wie zum so und sovielen Male gemeldet wird, zwischen den Vertretern der Mächte über die China vorzuliegenden Friedensbedingungen, die nunmehr den chinesischen Bevollmächtigten vorgelegt worden sein sollen. Das hat aber natürlich so lange keinen Werth, als die letzteren sich im Geheimen darüber freuen, von den Verbündeten überhaupt ernst genommen zu werden.

Wie doppelzünftig die Chinesengesellschaft ist, das hat deren würdiger Vertreter Li-Hung-Tschang soeben wieder bewiesen, der Himmel und Hölle in Bewegung setzt, das Todesurtheil gegen die Schuldigen von Paotingfu aufgehoben zu erhalten und dabei vorgibt, den Kaiser Kwangtzi gebeten zu haben, seinerseits das Todesurtheil über die Schuldigen von Paotingfu auszusprechen. Die ganze Komödie, denn weiter ist es nichts, bezweckt natürlich nur, den Beschluß der Heeresführer in Paotingfu illusorisch zu machen. — Sehr erfreulich ist es in Anbetracht dieses fortgesetzten chinesischen Komödie-Spielens, daß Graf Waldersee die Ausshagerung des chinesischen Kaiserhofes mit wachsendem Eifer betreibt, so daß der Erfolg nicht ausbleiben wird. Die vom Grafen Waldersee entsandte Expedition rückt nämlich von Tschang nach den Gebirgs-pässen vor, über welche der große Weg nach Tientsin führt. Mit der Besetzung dieser Pässe ist der Hof in Singanfu von Norden her von jeder Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten. So lange nicht auch der Wasserweg vom Yangtse gesperrt ist, bleibt die Operation jedoch wirkungslos. Man wird daher auch zweifellos den Wasserweg absperrern und den Kaiserhof damit in die Zwangslage versetzen, sich den Forderungen der Verbündeten zu fügen. Diese Maßnahme ist um so dringender geboten, als sich der Hof jetzt widerpenfiger zeigt als je zuvor und Prinz Tuan z. B. in allen Regierungsfragen, trotz der bekannten kaiserlichen Edikte, das entscheidende Wort redet.

### Der Transvaalkrieg.

Die Boeren lassen sich nicht unterwerfen, das haben Krüger, Dewet und Botha übereinstimmend erklärt und das beweisen die unüberwindlichen Felder mit der That. Sie haben sich neuerdings in großer Anzahl an der Wasitogrenze gesammelt, 1400 Boeren stehen unmittelbar vor Ladysburg und Umgegend befinden sich in den Händen der tapferen Freiheitskämpfer. Letzteren Ort mußten die Boeren im heftigen Kampfe zurückerobern, da er von Engländern besetzt gehalten wurde; dafür wurden die Boeren durch reiche Beute, namentlich an Munition belohnt. Auch südlich vom Oranjesfluß, bei dem Orte Petersville, haben sich Boeren in größerer Anzahl gezeigt. Lord Roberts wird sich daher wohl genöthigt sehen, den Termin seiner Rückkehr wiederum hinauszuschieben.

Die aufregenden Meldungen von einer sehr schweren Erkrankung des Präsidenten Krüger scheinen sich erfreulicherweise nicht zu bestätigen. Im Gegentheil soll Krügers Gesundheitszustand ein sehr guter sein, und der Alte große Freude über die ihm in Port Said berichteten Boeren-siege geäußert haben.

Von dem herzlichen Einvernehmen zwischen Engländern und Iren giebt die Thatfache einen Beweis, daß im Dubliner Stadtrath der Antrag gestellt wurde, Krüger zum Ehrenbürger der irischen Hauptstadt zu ernennen. Der Antrag konnte zwar nicht angenommen werden, da

ihn der Bürgermeister pflichtschuldig als ordnungswidrig bezeichnen und von der Tagesordnung absetzen mußte; aber lehrreich ist der kleine Zwischenfall doch.

### Kurze Chronik.

In einer Kammfabrik in der Fehrbellinerstraße zu Berlin geriethen Celluloidstoffe in Brand. Die große Hitze brachte ein Gasleitungsrohr zum Schmelzen, wodurch noch eine heftige Gasexplosion entstand. Vier Personen erlitten zum Theil schwere Brandwunden.

Zur Warnung geben wir folgende Meldung aus Guntramsdorf in Niederösterreich wieder: Die 5jährige Tochter eines Eisenbahnarbeiters sah am Tisch und beschrieb mit einem kurzen Bleistift ein Blatt Papier. In dem Augenblick nun, als das Kind den Bleistift zum Munde führte, um die Spitze mit der Zunge zu befeuchten, trat ein Hustenanfall ein, und der Stift kam dabei dem Kinde in den Mund und drang in die Luftröhre. Nach einer Viertelstunde war das Kind todt.

Ein Pestfall in Deutschland. Bremen, 5. November. Das Medicinalamt macht bekannt: Bei dem Seemann Kunze, der am 27. Oktober mit dem Dampfer „Marienburg“ hier angekommen ist, ist Pest-Erkrankung bakteriologisch festgestellt worden. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen. Die Bekannmachung des Medicinalamts bezüglich der Vorsichtsmaßregeln, die aus Anlaß des Pestfalles getroffen sind, besagt ausführlicher: „Der Seemann Kunze ist gestern in die Isolirbaracke der Krankenanstalt gebracht worden. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Die mit dem Kranken in Berührung gelangten Personen sind unter Beobachtung gestellt. Zu diesem Pestfall wird des Weiteren gemeldet: Von den unter Beobachtung gestellten Personen, die mit dem verstorbenen Seemann Kunze in Berührung gekommen waren, ist bislang keine einzige erkrankt. Prof. Dr. Kossel, der vom Reichsgesundheitsamt in Berlin hierher entsandt worden ist, hat die vom Medicinalamt getroffenen Vorsichtsmaßregeln als in jeder Beziehung vollkommen erachtet. Der Dampfer „Marienburg“, der auf seiner Ausreise nach dem La Plata am 4. d. M. in Antwerpen angekommen war, ist dort einstweilen unter Quarantäne gelegt. Die Mannschaftsräume wurden inzwischen einer nochmaligen gründlichen Desinfektion unterzogen.

Nord. Letzchen, 5. Nov. Heute Morgen wurde der Hausbesitzer K. aus Kreiswitz bei Altstadt hinterwärts überfallen, mit Beilieben getödtet und in die Erde geworfen. Da die Strömung jedoch an dieser Stelle sehr schwach ist, blieb die Leiche am Ufer liegen, wo sie heute früh von Kindern gefunden wurde. Das Vortemmonat fehlte. Wer der rachsüchtige Thäter ist, darüber herrscht noch völliges Dunkel.

Ein General tödtlich verunglückt. Agen (Frankreich) 5. Nov. Gestern Abend lehrte der Commandeur des 13. Armecorps, General de Boysson zu Wagen von seinem Schlosse in der Nähe von La Croix-Blanche hierher zurück. Unterwegs gingen die Pferde durch, der General stürzte auf die Straße und erlitt einen Schädelbruch; er war sofort todt.

Ein entsetzlicher Vorgang. Lyon, 4. Nov. Heute Nachmittag stieg ein anscheinend geistesgestörter Mann auf die Stufen des Denkmals Carnots und hielt eine Ansprache an die Menge. Dann zog er ein Rasirmesser aus der Tasche und durchschnitt sich die Kehle. Die Verwundung des Mannes, eines 22jährigen Friseurs, ist tödtlich.

Internationale Ballonfahrt. Straßburg i. G., 5. Nov. Am 8. November wird eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt behufs Erforschung der höheren Luftschichten unternommen werden. Es werden bemannte und unbemannte Ballons an folgenden Orten aufgelassen: Tropes, Paris, Straßburg i. G., München, Wien, Bath bei Bristol, Berlin und St. Petersburg. Der Fieber eines jeden unbemannten Ballons erhält 20 Mark Belohnung, wenn er diesen, sowie den an ihm hängenden Korb mit dem Instrumente sorgfältig birgt, dieses unberührt läßt und sofort telephonische Nachricht an die jedem unbemannten Ballon beiliegende Adresse schickt.

Bogenlichtlampen als Desinfektionsmittel. Wie die Zeitschrift „Eis- und Kälteindustrie“ mittheilt, soll man die Erfahrung gemacht haben, daß die elektrische Bogenlichtlampe eine sehr starke, alle schlechten Gerüche vernichtende Wirkung habe. Diese Eigenschaft dürfte dem frei werdenden Oron zuschreiben sein. Man behauptet, daß eine an einem schlecht riechenden Ort aufgestellte Bogenlichtlampe genüge, um üble Gerüche vollständig zu beseitigen.

Belästigungen einer Dame. Auf der Fahrt von Erfner nach Berlin hatten vor kurzem zwei Fahrgäste eines Borortzuges, v. L. und B., eine mitreisende Dame ungebührlich belästigt, anstößige Reden gesungen und dergleichen mehr. Das königliche Schöffengericht ahndete diese Mißthaten mit angemessenen Strafen. v. L. erhielt 2 Monate Gefängniß, während der zweite Angeklagte B. wegen seiner bisherigen Unbescholtenheit mit 60 Mark Geldstrafe davonkam. Beantragt waren gegen ihn vier Wochen Gefängniß.

Eine freundliche Reiseerinnerung. Zwei Herren aus Stettin und Hannover besuchten im Juli d. J. Pest, um an dem dort abgehaltenen Eisenbahncongress und an dem 50jährigen Jubiläum des deutschen Technikervereins in Pest theilzunehmen. Die beiden Herren befanden sich in einer fröhlichen Abendgesellschaft, wo sie mehr des Scherzes halber bei einem anwesenden Hauptcollector der königlichen Ungarischen Classenlotterie je ein Viertel eines ungarischen Classenlotterie-Looses bestellten. Nachdem die Arbeiten des Congresses und die vergnügten Abende ein Ende genommen hatten, reisten die beiden Herren in ihre Heimath zurück und dachten nicht mehr an die gekauften Lose, bis sie dieser Tage in angenehmer Weise wieder daran erinnert wurden. Sie erhielten nämlich die Mittheilung aus Pest, daß sie von der großen Prämie von 600000 Kronen je ein Viertel gewonnen haben.

Abt. Heute früh wurde der 20jährige Sohn der Steinbergers Wittve Jörn auf der Straße von mehreren

Kutschern angefallen und erschlagen. Die Thäter sind verhaftet.

Paris. Nach einer Meldung aus Tamatave (Madagaskar) wurden daselbst mehrere Erdhöhlen verspürt. Die Bevölkerung befindet sich in großer Panik.

Ein kleines Geheimniß am Jarenhofe. Ein „kleines Geheimniß“, das bisher noch kaum an die Öffentlichkeit gedrungen ist, wird jetzt in den Hofkreisen von Livadia eifrig besprochen. In den letzten Tagen war die Jarin nicht an der Tafel erschienen und hatte den Wunsch ausgesprochen, in ihren Privatgemächern zu speisen. Der Jar, dessen Liebe zu seiner Gemahlin bekannt ist, wollte die Jarin nicht allein speisen lassen und dinirte mit ihr in traulichem „tete-à-tete“. Der Grund dieser Zurückgezogenheit ist eben das „kleine Geheimniß“, daß die russische Nation mit neuer Hoffnung auf einen Sohn des Jaren und Erben des Thrones erfüllt. Dieses noch nicht sehr nahe bevorstehende Ereigniß wird den Hof wahrscheinlich veranlassen, den Aufenthalt in Livadia noch beträchtlich zu verlängern.

Stadtfulza, 6. Nov. Als der Deconom und frühere Bürgermeister Drescher in Dorfzulza gegen Mitternacht vom Abendessen heimkehrte, versuchte er, da er keine Hausschlüssel bei sich trug und die Seinen im Schlafe nicht stören wollte, einen Lattenzahn zu übersteigen und so auf seinen Hof zu gelangen. Dabei brach das morsiche Holz unter seinen Händen, und der 63jährige, im Orte sehr beliebte Mann fiel so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er nach wenigen Stunden verstarb.

Eru. t. 6. Nov. Ein eigenartiges Mißgeschick hatte der hiesige Kaufmann Kallenbach bezüglich seiner Kohlen-Anzünfabrik. Als er diese im freistehenden Hintergebäude des Grundstückes Bergstraße Nr. 13 anzurichten beabsichtigte, beschwerten sich die Nachbarn und sandten zweimal mit 20 Unterschriften verfehene Eingaben an die Polizeiverwaltung. Diese verbot in Anbetracht der Feuergefährlichkeit die Anlage, aber der Gewerberath ertheilte die Erlaubniß. Nach kurzer Zeit des Bestehens der Fabrik brannte diese gestern in aller Morgenfrühe nieder.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 7. November 1900.

Auf den morgen Donnerstag Abend im Hotel zum goldenen Löwen stattfindenden öffentlichen Vortrags-Abend des „Gemeinnützigen Vereins“, zu welchem alle Bewohner von Stadt und Land willkommen sind, machen wir an dieser Stelle nochmals aufmerksam. Herr Lehrer Richter wird über das interessante Thema: „Deutschland in China“ oder „die chinesischen Wirren und ihre Ursachen“ sprechen.

Zur Herbeiführung einer möglichst gleichmäßigen, den Vorschriften entsprechenden Verpackung der Feldpostpakete an die deutschen Truppen in Ostasien hat sich die Papierstofffabrik von May und Theuner in Groß-Walditz bei Neuzschwitz in Schlesien bereit gefunden, sehr feste und dauerhafte Cartons in der Größe von 35 × 15 × 10 cm. mit Papprand zum Preise von 27 Pf. lang hoch breit „Blechrand“ „ „ „ 31 „ 35 × 15 × 12 „ „ Papprand „ „ „ 28 „ „ „ „ „ „ „ 32 „

für das Stück ab Fabrik herzustellen. Für die weitere Umhüllung aus Leinwand oder Wachleinwand würden die Abnehmer selbst zu sorgen haben. Im Ober-Postdirektionsbezirk Dresden hat die genannte Firma Verkaufsstellen für derartige Behältnisse bei Friedrich Mundorf in Dresden A., Breitestr. 7, bei R. M. Neßfeld in Dresden A., Hauptstr. 20, und bei Hermann Kulisch in Bangen eingerichtet.

Am vergangenen Montag Nachm. gegen 3 Uhr wurde auf der Wilsdruff-Weißnerstraße in der Flur Klipphausen der auf dem Nittergute Ober-Polenz bedienstete Knecht Theodor Arltz von seinem eigenen mit Kohlen beladenen Wagen überfahren. Der Verunglückte wurde von hinzugekommenen Leuten in das hiesige Krankenhaus überführt. Die ärztliche Untersuchung ergab daselbst glücklicher Weise nur eine Quetschung des rechten Oberarm.

Der Bahnhof-Inspector der Königl. Sächs. Staatsbahnen Herr Otto Emil Fische in Deutschendorf feierte am 1. November sein 50jähriges Beamtenjubiläum.

Dresden. Der Landesauschuß des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren hielt am Sonnabend eine Sitzung ab. Aus einer Statistik des Verbandes ist zu entnehmen, daß derselbe am 1. Januar 1900 umfaßte in den Bezirken Borna 9, Dippoldiswalde 15, Döbeln 13, Dresden und Umgegend 45, Frauenstein 5, Freiberg 24, Grimma-Otscha 22, Kamenz 12, Lausitz 60, Leitzig 30, Marienberg 28, Meißen-Großenhain 13, Mittelsachsen 115, Niedererzgebirge 13, Obererzgebirge 42, Oberlausitz 19, Pirna 27, Rochlitz 10, Sayda und Umgegend 19, Schwarzenberg 34, Bogitand 59, Zittau 40 und Zwickau 60 Feuerwehren. Im Ganzen gehören zu diesen Bezirksverbänden 714 Feuerwehren mit 43146 Mitglieder. Aus der König-Albert-Stiftung sind 210 Mark Unterstützung ausgezahlt worden. Das Vermögen der Stiftung ist auf rund 14000 Mark gestiegen. Man beschloß, den 16. Sächsischen Feuerwehrtag im Jahre 1901 in Meißen abzuhalten. Die sächsischen Behörden und die Feuerwehre haben sich zum Empfange bereits bereit erklärt.

Dresden, 6. Nov. Hier steht ein Bucherprozeß bevor. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen die Ausbeuter der Nothlage ihrer Mitbürger eingeleitet. Es werden sehr bekannte Persönlichkeiten in den Prozeß verwickelt werden. — Im Krankenhause verstarb die Ehefrau eines Fabrikarbeiters, die einige Wochen vorher von ihrem Manne mißhandelt worden war und sich schließlich durch einen Sprung aus dem Fenster ihrem Bedränger entzog. Sie brach dabei einen Rückenwirbel und hatte lange Zeit unsäglich Schmerzen zu erdulden.

In Striesen, einer der schönsten und gesündesten Villenvorstädte Dresdens, ist vor einem Jahre das neue Freimaurer-Institut mit einem Kostenaufwande von mehr

als 2 Millionen Mark errichtet worden. Diese Hochschule mit Internat kommt nach dem übereinstimmenden Urtheil maßgebender Fachmänner infolge ihrer musterhaften einzig dastehenden Einrichtungen für Unterricht und Erziehung ganz besonders dem Bedürfnisse der Familien entgegen, die ihre Söhne frühzeitig aus dem Elternhause weggeben müssen, weil sich an ihrem Wohnorte keine höhere Schule befindet, oder in denen die Knaben aus irgend einem andern Grunde auf den Segen einer gewissenhaften väterlichen Erziehung verzichten müssen. Auf einem 18000 qm großen Bauplatze erheben sich an der Dornblüth-, Eisenacher- und Ermelstraße die 5 städtischen Gebäude, deren geschmackvolle Bauweise selbst der Großstadt zur schönsten Zierde gereicht.

Die „West-Fig.“ schreibt: r. Kaufm. Recht harmlos sucht die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ die Sache mit dem Pseudo-Staatsanwalt, der hier die Beeinflussung der Augenzeugen in dem Dietrichschen Falle betrieben hat, hinzustellen und läßt sich von dem in Frage kommenden jungen Mann, der den Muth befaß, das Hofenpanier zu ergreifen und hierbei, trotzdem es draußen regnete, seinen Hut im Stiche ließ, ein recht harmloses Geschichtchen aufstellen. Wenn auch der Bericht: „Ein Beitrag zur Kaufmännigen Affaire“ die Thatfachen geradezu auf den Kopf stellt, so freuen wir uns beim Lesen dieses „harmlosen Geschichtchens“ doch darüber, daß der Pseudo-Staatsanwalt noch nicht spurlos verschwunden ist. Wenn er einigermaßen Ehre und Muth besitzt, so ist es zunächst seine Pflicht, sich nicht nur in der Redaktion der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ vorzustellen, sondern dies auch bei der königlichen Staatsanwaltschaft zu thun! Mit seinem „harmlosen Geschichtchen“ das nur grobe Unwahrheiten enthält, dürfte er freilich hier weniger Glück haben, als bei der Redaktion der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, und zwar schon in Anbetracht der folgenden Erklärungen:

„Bei mir, Frau Lehner in Kaufm., Williamstraße 3, II, erschien am 29. Oktober ein etwa 28 Jahre alter Mensch in grauem Anzuge mit grauem Hut und erklärte, er sei Beamter der Staatsanwaltschaft. Ihn sei der Auftrag geworden, mich zu fragen, ob ich in Sachen Dietrich von den Beamten oder anderen Personen bestochen worden sei, wenn dies nicht der Fall sei, müsse er Fräulein Dietrich sofort verhaften. Er fragte mich über meine Wahrnehmungen, notirte sich dann meine Antworten und erklärte dann, daß es sehr schwer sei, so etwas zu beschwören. Auch meinen Mann müsse er vernehmen und komme deshalb wieder.“ — Frau Kuziger in Kaufm., Williamstraße 1, erklärte: „Bei mir stellte sich am 29. Okt. der gleiche Unbekannte als Staatsanwalt vor. Er sprach, daß die Kinder Dietrichs mich verklagt hätten und aus diesem Grunde sei er zu mir gekommen, um mich zu befragen, ob ich auch alles beschwören könne. In einigen Tagen würde ich vor Gericht geladen und von sechs Rikthern vernommen. Ich sollte ja bedenken, wie schwer es sei, zu schwören. Auch fragte er, ob ich etwa bestochen worden sei. In derselben Weise ist dieser Unbekannte auch bei anderen Frauen, immer in Abwesenheit deren Männer, aufgetreten. Frau Lehner und Kuziger erklären ferner: Am 30. Oktober erschien derselbe angebliche Staatsanwalt abermals bei uns mit noch einem Unbekannten in schwarzem Anzuge und hielt Befragungen. Inzwischen haben wir aber erfahren, daß der in Frage kommende Unbekannte kein Beamter der königlichen Staatsanwaltschaft, sondern ein Bürger oder noch etwas anderes ist.“

Das dieser lügenhafte Mensch es fertig gebracht hat, auch die Redaktion der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ hinter das Licht zu führen, wollen wir gern glauben, zumal ja feststeht, daß der Mensch an ehesten das glaubt, was er wünscht! Auch ist ganz besonders zu betonen, daß die in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ abgedruckte Fragestellung an den Pseudo-Staatsanwalt den Thatfachen in keiner Weise entspricht. Daß die genannte Zeitung mit diesem Menschen in Verbindung gebracht wurde, ist lediglich das Verdienst des Pseudo-Staatsanwalts, denn er hat sich seinem Begleiter, dem stellenlosen Kaufmann L. gegenüber, als Reporter der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ ausgegeben. Dieser Unbekannte dürfte auch mit jenem angeblichen staatsanwaltlichen Beamten identisch sein, der auf der Schulstraße und Gothaer Straße in Löbtau in den Dietrichschen Angelegenheiten Befragungen gehalten und sich unter Vorzeigung einer Visitenkarte als Referendar der Staatsanwaltschaft ausgegeben hat. Daß jener Mensch mit der falschen Maske ein fleißiger Arbeiter sein soll, der nur einen Arbeitstag mühsam geopfert hat, um sich angeblich aus eigenem Antriebe über die Dietrichsche Angelegenheit zu informieren, klingt ja wirklich recht schön, aber den Thatfachen entspricht diese Behauptung der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ ebenfalls durchaus nicht. Wie uns der Besitzer jener Restauration, in welcher der Pseudo-Staatsanwalt infolge „Verirrenung“ seinen Hut als Fundobjekt zurückließ, mittheilt, hat dieser Mensch sich schon seit acht Tagen zu den verschiedensten Tageszeiten in seinem Restaurant aufgehalten und viel über die Dietrichsche Angelegenheit gesprochen. Die vorgenannten Zeugen geben auch an, daß dieser Pseudo-Staatsanwalt sich in Kaufm. seit mehreren Tagen umhertreibt, viele Augenzeugen aufsucht und zu beeinflussen versucht. Hierzu erklären uns noch die Herren Gemeindeführer Hoffmann und Kessel-Schmidmeister Lehner, sowie weitere Zeugen, die wir aus dem Grunde an dieser Stelle nicht nennen, damit sie nicht auch etwa den Belästigungen eines Pseudo-Staatsanwalts ausgesetzt werden, daß es nun und nimmer gelingen wird, möge man auch vor den schmutzigen und selbst kräftigen Mitteln nicht zurückweichen, dasjenige ungeschehen zu machen, was eine ganze Anzahl Männer viele Tage lang und eine Anzahl Personen mehrere Jahre lang beobachtet haben! Die Wahrheit ist allerdings heutigen Tages selten auf der Welt. Wir trösten uns aber damit, daß Lügen bis jetzt immer noch kurze Weine hatten!

Tharandt. Unsere vaterländische Forstakademie zählte mehrfach Japaner zu ihren Besuchern. In den Jahren 1886 und 1887 waren drei respektive vier Herren

aus diesem Lande Hörer der königlichen Lehranstalt. Einer dieser Herren, Schifab mit Namen, hat es in seinem Vaterlande bis zum höchsten Forstbeamten gebracht; er ist Direktor der forstlichen Lehranstalt und Oberforst Rath im kaiserlichen Ministerium. Er war jetzt in Europa, speciell in Deutschland, um neue Studierende unterzubringen und mehrere deutsche Professoren nach Tokio zu engagiren, wobei er auch Tharandt zweimal aufsuchte. Zuletzt weilte er vier Wochen hier.

Hainichen, 6. Nov. Auf dem Wege von Köhwein nach hier, auf der etwas abschüssigen Straße in Arnsdorf, kam der Gefährführer Nades der Köhweiner Stadtmühle beim Anschleifen eines mit 50 Centner Mehl beladenen Wagens zum Fallen, wobei ihm ein Rad über eine Achsel fuhr und ihn anscheinend schwer verletzte. Der Gefährführer eines anderen Mühlenwagens leistete dem Verunglückten Hilfe.

Wurzen, 6. Nov. Dem Arbeiter Aug. Hunger wurde in der Maschinen-Fabrik von Schüg ein Bein durch einen vom Strahn herabfallenden Cylindern zerquetscht.

Leipzig, 4. November. Nachdem erst kürzlich in der hiesigen katholischen Kirche einer Dame während des Gottesdienstes aus ihrer Kleidertasche ein Portemonnaie mit 160 Mark gestohlen worden, sind gestern die in der Nähe des Kirchen-Einganges aufgestellten Opferbüchsen gewaltsam erbrochen und um ihren Inhalt bestohlen worden.

Aus dem Vogtlande, 6. Nov. Auf theure Weihnachtsbäume müssen wir uns in diesem Jahre gefaßt machen. Bei den in letzter Zeit abgehaltenen Holzverkäufen sowohl auf reichlicher als auf bayerischer Seite sind viel höhere Preise erzielt worden, als in den letzten Jahren.

### Vermischtes.

Der Berliner Prozeß gegen den Bankier Sternberg wegen Eitelkeitsverbrechens brachte am Dienstag Nachmittag die mit Spannung erwartete Erklärung des Kriminaldirektors v. Meerfeldt-Hüllesien auf die Angaben, daß Sternberg ihm finanzielle Gefälligkeiten erwiesen habe. Vorher wurde die Angelegenheit der Kriminalbeamten nur gestreift. Was den Schulmann Stierstädter betrifft, so wurde noch bekannt, daß St. seiner Zeit das Militär ohne Zivilversorgungsschein verlassen hat, der ihm wegen eines Streitens mit einem Vorgesetzten vorenthalten worden ist. Im Uebrigen wurden ein Onkel und eine Tante der Hauptzeugin Frieda Boyda verhört. Der Onkel, Herr Duth, erklärte, daß der Versuch gemacht worden sei, ihn zu Gunsten Sternbergs zu beeinflussen. Frau Duth schilderte ihre Nächte als verlogen und verstoßt, Frieda sei jeder Handlung fähig. Der Vorsitzende gab sich wieder große Mühe, aus dem Mädchen die Wahrheit herauszubekommen. Die Kleine blieb dabei, daß sie die Sternbergaffäre bloß auf Einreden Stierstädters erfunden habe. Auf alle anderen Fragen antwortete sie stets: „Ich weiß nicht!“ Schließlich wurde der Brief einer Handelsfrau Mohr verlesen, nach dessen Inhalt Frieda bestochen ist. Nunmehr erfolgte die Vernehmung des Chefs der Kriminalpolizei. Herr v. Meerfeldt-Hüllesien der zunächst unvereidigt bleibt, gab auf Befragen zu, daß er dem Geheimpolizisten Stierstädter weitere Nachforschungen in der Angelegenheit unterlagt habe und zwar wegen gewisser Vorkommnisse. Auf die Frage der Art dieser Vorkommnisse entgegnete v. Meerfeldt, daß er zu der Ueberzeugung gekommen war, daß Stierstädter gerade den Bankier Sternberg treffen wollte. Er, St., habe eigenmächtig gehandelt und deshalb sei ein anderer Beamter mit den Nachforschungen betraut worden. Stierstädter habe einmal geäußert: „Und wenn ich Tag und Nacht patronisiren soll, ich ruhe nicht eher, als bis der Mensch“ — v. Meerfeldt glaubt auch, er habe „Jude“ gesagt — „drin liegt.“ Wäre der neue Sternberg-Prozeß nicht in Sicht gewesen, so hätte er, v. M., Stierstädter's Beresung zur uniformirten Saugmannschaft beantragt, aber er wollte nicht parteiisch erscheinen. Im weiteren Verlaufe seiner Vernehmung erklärte Herr v. Meerfeldt, seit 13 Jahren im persönlichen Verkehr mit Sternberg zu stehen. Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß sich in den Personalakten des Herrn Sternberg seit dem Jahre 1893 eine Menge von Zeitungsausschnitten befinden, aus denen hervorgehe, daß sich die Deffentlichkeit vielfach mit Herrn Sternberg beschäftigt hat und jedenfalls nicht immer in einem für dessen Ansehen günstigen Sinne. Hier erwiderte aus dem Richterkollegium folgender Zwischenruf: „Es finden sich ja auch heftigste Verfolgungen in diesen Personalakten!“ Der Zeuge entgegnete, das sei ihm natürlich bekannt gewesen, und er habe daraufhin seinen Verkehr mit Sternberg längere Zeit unterbrochen. So sei er von 1893 bis 1896 nicht mehr mit Sternberg zusammen gewesen. Aus der Vernehmung ergab sich, daß Herr v. Meerfeldt von Sternberg Baardarlehen und eine Hypothek erhielt, gegenwärtig sei Alles getilgt. Auch schenkte Sternberg Herrn v. M. bei Einrichtung einer Villa Möbel. Beeinflussungen zu Gunsten Sternbergs erklärte Herr v. M. nicht versucht zu haben. Sodann wird Kommissar Thiel verhört. Er äußert, Herr v. M. sei bei der Nachricht von der Verhaftung St. bestürzt gewesen und erklärt, er wisse, daß St. verwerfliche Neigungen habe. Sternberg sei Herrn v. M. vorgeführt worden und Beide hätten eine Unterredung gehabt. Auch sonst machte Herr Thiel für v. M. ungünstige Aussagen.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

#### Monat Oktober.

Getauft: Adele Charlotte Sidonie, Friedrich Ernst Höfers, Tischlers hier, Tochter; Arthur Fritz, Ernst Louis Müllers, Tischlers hier, Sohn; Frieda Jise, Wilhelm Max Schneiders, Stationsassistenten hier, Tochter; Ella Elisabeth, Ernst Louis Müllers, Cigarrenmachers hier, Tochter; Johanna Helene, Max Hermann Philipps, Stadtwaldmeisters hier, Tochter; Emil Martin, Ernst Moritz Welbes, Tischlers hier, Sohn; Rudolf Hork, Josef Emmanuel Hampels, an. Bürgers und Schneidmeisters hier, Sohn; Gilly Gertrud, Karl August Kemms, Möbel-

fabrikanten, hier, Tochter; Helene Gertrud und Kurt Will, Friedrich Paul Franke, Maschinenarbeiters hier, Zwillingssöhner; Frieda Martha, Karl August Gärtners, Handarbeiters hier, Tochter.

Getraut: Theodor Gustav Müller, Kaufmann in Waldenburg, mit Marie Elisabeth Gerhardt hier, Adolf Gustav Fiedler, Sattler hier, mit Auguste Bella Plattner hier; Otto Franz Hofmann, Gendarm in Dresden, mit Frieda Olga Pasig hier; Hermann Max Hebigau, Landwirth in Döhndorf, mit Eugenie Lina Reiche hier; Franz Robert Stolle, Gefährführer hier, mit Martha Köhler, Dienstmagd hier.

Beerdigt: Arthur Max, weil. Friedrich Max Breittlings, Drechslers hier, hinterl. Sohn, Pflegejohn des Gust. Karl Schlimann hier, 2 J. 8 M. 21 Tg. alt; Julius Moritz Welde, an. Bürger und Schneidmeister hier, 56 J. — M. 6 Tg. alt; Marie Charlotte, Paul Moritz Junges, Spar- und Stadtkassenkontrollers hier, Zwillingstochter, 5 M. alt; Hedwig Johanna, Rich. Goldemar Krauß, Kohlenhändlers hier, Tochter, 6 J. 2 M. 3 Tg. alt; Ernst Heinrich Bernhard Busch, Privatist hier, 65 J. 6 M. 10 Tg. alt; Eduard Franz, led. Marie Baingo, Köchin, unehel. Sohn, 18 Tg. alt; August Richard Adam, Wirthschaftsgehilfe, hier, 30 J. 5 M. 24 Tg. alt († in Subertsburg.)

### Telegramm.

New-York, 7. November. Mac Kinley ist wieder gewählt. Die Stimmenzahl ergab für Mac Kinley 279, für Bryan 168 Stimmen.

(Eingefandt.) Nachdem nunmehr wieder die Zeit heranrückte, in welcher die Landwirthin die jungen Gänse bei lebendem Leibe zu rupfen pflegt, möchten wir darauf hinweisen, daß solches Rupfen keinerlei Nutzen, sondern nur Schaden bringt. Denn abgesehen davon, daß das Rupfen den Thieren Schmerzen verursacht, so wirkt es auch störend auf die Ernährung derselben. Durch den Schreck, den Schmerz und das Unbehagen nach dem Rupfen verliert das Thier zunächst an Körpergewicht. Die Federn einer Gans werden mit 40—50 Pfennigen bezahlt. Nun braucht aber eine Gans zum Ersatz der genommenen Federn mehr an Futterwerth, als wir für die Federn selbst erhalten, ohne daß dieses Futter dem Fleische oder Fett zu gute kommt. Es beträgt das Gewicht der Federn einer geruppten Gans 60—70 Gramm, und da 16 Gramm Federn als Verlust von 1 Kilo Fleisch und Fett angesehen werden können, so wird jede Landwirthin, die halbwegs rechnen kann, ihre Gänse in Zukunft nicht mehr rupfen, bevor sie nicht geschlachtet sind.

### Wochenspielplan.

#### Königl. Opernhaus.

Donnerstag, 8. Nov. Iva Elvovio. Anf. 7 1/2 Uhr.  
Freitag, 9. Nov. 2. Sinfonie-Konzert. Serie A. Anfang 7 Uhr.  
Samstag, 10. Nov. Tannhäuser. Anf. 7 Uhr.  
Sonntag, 11. Nov. Mignon. Anf. 7 1/2 Uhr.

#### Königl. Schauspielhaus.

Donnerstag, 8. Nov. Wilhelm Tell. Anf. 7 1/2 Uhr.  
Freitag, 9. Nov. Johanneseiter. Anf. 7 1/2 Uhr.  
Für Feier von Schillers Geburtstag:  
Samstag, 10. Nov. Demetrius. Das Lieb von der Glocke. Epilog von Goethe. Anf. 7 1/2 Uhr.  
Sonntag, 11. Nov. Unter vier Augen. Neu einstudirt: In Fesseln. Anf. 7 1/2 Uhr.

## Unterwäsche

System Jäger und System Lahmann.

Damen- u. Kinderstrümpfe,

Herren-Socken

und

Handschuhe

jeglicher Art  
empfiehlt

Chemnitzer Handschuh-Haus,

Dresden I nur Pragerstrasse I  
erste Etage

kein Laden.

## Einer von den vielen Aerzten,

die über Kaffee's Malzkaffee sich aus-  
sprechend ausgesprochen, schreibt:

„Ich werde Ihren Malzkaffee in  
meiner Praxis überall empfehlen,  
da ich dessen vorzügliche Wirkung  
auf die Gesundheit erprobt und an-  
erkannt habe.“

Dr. J. Prechtl.

**Café Reuter.**  
**Vorläufige Anzeige:**  
 Mittwoch, den 14. November,  
**Schützenbier - Abend.**

**„Elsa von Brabant“**,  
 hochfeine 5- und 6-Pennig-Cigarre,  
 vorzüglich im Brande und mild im Ge-  
 schmack, ist in Wilsdruff nur zu beziehen  
 bei **Bruno Gerlach.**

**Milch**  
 kaufen wir gegen Jahresabschluss.  
 Dresdner Molkerei  
 Dresden. **Gebrüder Pfund.**

**Hohle Zähne**  
 erhält man dauernd in gutem, brauchbarem  
 Zustande und schmerzfrei durch Selbstplom-  
 bieren mit künstlich schmerzstillender Zahnfüll-  
 massen für 1 Jahr ausreichend a 50 Pf.  
 in der **Apothek** zu **Wilsdruff.**

**Hollischerant**  
**Herrmann's**  
**Versandgeschäft**  
 Dessau

Vorteilhafte Homopapille für:  
**Rauchtabake.**  
 Versand frei, geg. Nachnahme.

7. russ. Rippentabak 10 Pfd. 3,00 M.
7. russ. Rippentabak 10 „ 4,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 4,50 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 5,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 6,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 7,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 8,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 9,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 10,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 11,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 12,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 13,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 14,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 15,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 16,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 17,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 18,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 19,00 „
7. russ. Rippentabak 10 „ 20,00 „

Fein geschnittener Rippentabak,  
 100 Pfd. 14,50 M.

**b. Cigarren.**  
 (300 Stck. Iran) in allem befehl-  
 mit abgelegenen Sorten, 100 Stck.  
 Kistchen zu 3,00 — 3,25 — 3,50 —  
 3,75 — 4,00 — 4,25 — 4,50 — 5,00 —  
 5,50 — 6,00 bis 20,00 M.

**3000 Mark**  
 als sichere Hypothek auf ein Wilsdruffer  
 Hausgrundstück werden Neujahr 1901 zu  
 cedirt gesucht. Näheres in der Expedition  
 dieses Blattes.

**9000 Mk.**  
 erste Hypothek auf Landgrundstück per 1.  
 Januar 1901 gesucht. Off. unter 9000 Mk.  
 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Die  
**Parterrewohnung**  
 im G. N. Sebastian'schen Hause mit Garten-  
 genuss und allem Zubehör ist sofort  
 zu vermieten. Näheres bei Herrn Fabrikant  
**Carl Malisch.**

Eine gelbe Pferddecke,  
 neu, ist vom Bahnhof bis in die Hofmühle  
 verloren worden. Abzugeben gegen Be-  
 lohnung bei **Louis Kühne.**

**Möbliertes Zimmer**  
 an 2 Herren zu vermieten **Berggasse 230.**

Wir machen auch an dieser Stelle wiederum  
 darauf aufmerksam, daß Inserate,  
 für unser Blatt bestimmt,  
**bis Mittags 12 Uhr**  
 in unserer Geschäftsstelle aufgegeben sein  
 müssen. Ausnahmen können nur Verdrück-  
 tigungen finden, wenn zur Fertigstellung  
 der betr. Nr. die nötige Zeit vorhanden ist  
 und keine technischen Schwierigkeiten damit  
 verbunden sind.

**Gemeinnütziger Verein.**  
 Donnerstag, den 8. November 1900, Abends 8 Uhr im „Hotel Löwe“  
**öffentlicher Vortrag**  
 des Herrn Lehrer Richter:  
**Deutschland in China oder „Die chinesischen Wirren und ihre Ursachen“.**  
 Zu recht zahlreichem Besuch aus Stadt und Land ladet freundlichst ein  
 der Vorstand.  
**Nach dem Vortrag Vereinsversammlung.**  
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 2. Vortrag der Rechnungsprüfer.  
 3. Vereinsangelegenheiten.



**Neuheiten 1900-1901**  
 Empfehle mein  
**reichhaltiges Lager**  
 in  
**Winter-Jackets,**  
**Kragen u. Capes.**  
 Dieselben zeichnen sich durch elegante Körperform,  
 dauerhaften Stoff und größte Preiswürdigkeit aus.  
**Emil Glathe, Wilsdruff.**

**Freimaurer-Institut**  
 Oeffentliche Realschule mit Internat zu Dresden-Striesen.  
 Vollkommenstes und prächtigstes Institut Deutschlands.  
 (Baukosten über 2 Millionen Mark).  
 Freiwilligenzeugnis, strenge, aber liebevolle Erziehung, stete Ueberwachung,  
 Bewegungsspiele, Exerzieren, nahrhafte Kost u. s. w., Handfertigkeitunter-  
 richt. Aufnahme nur gesitteter Knaben. Prospekte kostenfrei.  
 Direktor Dr. Friedrich.

**Kefyr**  
 Blut bildend für alle Blutarmen, Kräfte hebend bei jeder  
 Krankheit, nervenstärkend für Nervenschwache.  
 Aerztlich wie kein anderes Präparat wegen uner-  
 reichter Ernährungskraft warm empfohlen. Allein auch  
 durch besonderes Verfahren wirksam präpariert p. Olas  
 5 M. für eine Kur von 6 Wochen nur durch R. Otto Lindner, Apoth., Dresden-N. ↑

**Zu konkurrenzlosen Preisen liefere ich**  
 Mähergeräte, Drillmaschinen, Dreschmaschinen f. Göpel- u. Dampftrieb,  
 Getreidereinigungsmaschinen in unerreicht solider und exakter Ausführung.  
 Reiche Auswahl ständig am Lager.  
**Planet-Separatoren**, einfachste und preiswerteste Entrahmer der Gegenwart.  
**Molkerei-Geräte** vorzügl. Qualität.  
 Jede Garantie für beste Arbeit und bestes Material. Proben gern gestattet.  
 Man verlange Preisliste. **J. Dierke, Meißen, Lorenzstraße.**

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Freiloose!  
**8. Thüringische Kirchenbau-**  
**Geld-Lotterie**  
 für Restaurierung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Frank.).  
 Zwei Ziehungen, erste 14., 15. Nov mbe 1900.  
 Höchstbetrag ist im günstigsten Fall  
**75 000 M.**  
 spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000 etc., in Summa 8000 Goldgewinne  
 Originallose, für beide Ziehungen gültig, à Mark 3,30, Porto u. 2 Listen 30 Pf. extra, empfohlen  
**Carl Heintze, General-Debit, Gotha**  
 u. die durch Plakate kenntlich. Handlung, Loose werden auch unter Postnachsnahme versandt.

**Pension**  
 finden Oftern 1901 einige Knaben, welche  
 höhere Schulen Dresdens besuchen wollen,  
 in Apotheker-Familie, von welcher ein Sohn  
 das Realgymnasium besucht. Anfragen unter  
 D. T. 920f an Rudolf Wosse, Dresden.

**Neue und gebrauchte**  
**Pianinos,**  
 Flügel, Harmoniums,  
 nur renommierteste Fabrikate,  
 auch bequeme Teilzahlung, ganz nach  
 Wunsch  
**empfiehlt Piano-Magazin**  
**Stolzenberg**  
 Dresden-A.  
**Johann-Georgen-Allee 13, p.**  
 Preisliste gratis.

**Leb ist**  
**TOKAJERCOGNAC**  
 mit nebenstehendem  
 TOKAJERST/DTWAPPEN  
 (Schlangenkreuz a. 3 Bergen)  
 aus der  
 Erst Tokajer Cognac-Bren-  
 nerei in Tokaj G. m. u. H.  
 Von medizinischen Autoritäten bestens  
 empfohlen. Haupt-Niederlage in Wilsdruff  
 Apoth. Paul Tschaschke. Verkauf per 1/2  
 Originalflasche von Mk. 3.— bis 7.50

**1 kleine Wohnung**  
 sofort oder später zu vermieten  
 Tharanderstr. 134 Q bei Robert Pönitz.

**Landwirtschaftl. Verein**  
**Wilsdruff**  
 Mittwoch, 14. November 1900, Nachm. 4 Uhr  
 im Saale des „Hotel zum Adler“  
 in **Wilsdruff.**  
**Tages-Ordnung:**  
 Eingänge.  
 Besprechung einer Anzahl Angelegenheiten  
 mit einem Rückblick auf die letzten  
 Verhandlungen des Landeskulturaths.  
 Ref.: Der Vorsitzende.  
 Wahl eines Ausschusses zur Vorberathung  
 der Federichvertilgungsmaassnahmen-Con-  
 currenz.  
 Neues auf dem Gebiete der Melasse-  
 fütterung. Ref.: Herr Rabi. Klinge.  
 Der genossenschaftliche Getreideverkauf in  
 der Oberlausitz. Ref.: Herr Geschäftsführer  
 Beyrich.  
 Aussprache über die Wirkung des Schlacht-  
 viehverversicherungsgesetzes.  
 Fragelasten.  
 Zahlreiches Erscheinen erbeten.  
**Der Vorsitzende.**

**Gasthof Limbach.**  
 Sonntag, d. 11. Nov., zum Kirchweihfest  
 starkbes. **BALLMUSIK.**

Montag, den 12. November  
**Gr. Konzert**  
 von der Stadtkapelle zu Wilsdruff  
 unter Leitung seines Direktors Herrn  
**Emil Kömisch.**  
**Nach dem Konzert BALL.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**S. Thiele.**

**Gasthof Sora.**  
 Sonntag, den 11. Nov., zur Kirmesfeier  
 starkb. **Ballmusik,**  
 wobei mit guten Speisen u. Getränken  
 und selbstgebackenem Kuchen bestens  
 aufwartet und freundlichst einladet  
**A. Fickmann.**

**Gasthof Birkenhain.**  
 Zum Kirchweihfest, Sonntag, d. 11. Nov.  
 starkbes. **Ballmusik,**  
 wozu freundlichst einladet **P. Kirchner.**

**Gasthaus Campersdorf.**  
 Freitag Nachmittags, den  
 9. November  
**Schlacht-Fest.**  
**W. Hofmann.**

**Schöne lebende**  
**Karpfen**  
 empfiehlt **Koritz Schulze.**

Von Donnerstag,  
 den 8. d. M. ab  
 stelle ich wieder ca.  
 50 Stück pomer-  
 sches  
**Milch-Vieh,**  
 (beste Qualität) in jeder gewünschten Größe  
 und Farbe zu billigen Preisen schon von  
 180 Mark ab) und bekannt verlässlicher Bedienung  
 bei mir zum Verkauf. Treffe Mittwoch  
 Nacht damit ein.  
**Sainsberg. G. Kästner.**

**Pferd-Verkauf.**  
 Ein älteres Pferd ist, weil überzählig,  
 billig zu verkaufen.  
**Sachsberg Nr. 19.**

**Ein Lehrling,**  
 welcher auf Polster-Möbel lernen will,  
 kann Oftern in die Lehre treten.  
**Paul Gille, Wilsdruff.**

**1 kräftiges Hausmädchen**  
 per 1. Januar 1901 gesucht. Näheres zu  
 erfahren in der Exped. d. Bl.  
 Gesucht per 18. November ein  
**schönes möbl. Zimmer**  
 für einzelnen Herrn. Näheres ist unter  
**O. 1. 100** in der Expedition dieses Blattes  
 zu hinterlassen.  
**Hierzu eine Beilage.**

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 132.

Donnerstag, den 8. November 1900.

## Das höchste Opfer.

Erzählung von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die Wieder-Aufnahme des Gebhard'schen Prozesses durch den Verteidiger erregte begreiflicherweise ein ungeheures Aufsehen und man zerbrach sich vergebens die Köpfe, welche Gründe ihn dazu veranlassen konnten; daß diese gewichtiger Art sein mußten, und zwar mit der Aussicht auf einen bestimmten Erfolg, leuchtete allen ein, doch blieb es selbst den Kollegen des Rechtsanwalts ein Geheimnis. Soviel war allerdings von jenen in Erfahrung gebracht worden, daß der Verteidiger eine Unterredung mit dem Gefangenen gehabt hatte, was auch thatsächlich der Fall gewesen war, die aber, wie er der Baroness vorhergesagt, fruchtlos gewesen war. Er hatte, auf den hinterlassenen Brief des verstorbenen Barons an die Tochter mit dem Geständnis der Thäterschaft gestützt, ihm die Mitteilung von seiner baldigen Freilassung gemacht, worauf Gebhard, wie vorauszusehen, energisch gegen die Selbstbezichtigung des Verstorbenen protestirt und dieselbe für das Hirngespinnst eines Fieberkranken erklärt hatte. Er allein sei der Schuldige und würde es nun und nimmer dulden, daß die Ehre eines edlen Hauses in solcher Weise einen Makel erhalte. Er beklage es sein Leben lang, der Baroness durch seine unselbige That ein so großes Leid zugefügt zu haben, trage aber gerne die Strafe in dem trüblichen Gefühl, daß sie an der Seite eines solchen Gemahls noch größeren Schmerz zu erdulden gehabt hätte.

„Ich sagte es Ihnen im Voraus, Baroness,“ setzte der Rechtsanwalt hinzu, „dieser Gebhard ist zwar ein Landwirth, aber zugleich eine ideal angelegte Natur, und ein edler Mensch, der das Herz auf dem rechten Fleck hat.“

„Vergessen Sie nicht, daß diese Familie bereits in der dritten Generation sich als Beamte unsers Hauses treu bewährt hat,“ bemerkte die Baroness, „dieses Gefühl mag wohl hauptsächlich maßgebend gewesen sein. Ich verstehe es sonst nicht.“

„Ich sehr wohl,“ fiel der Rechtsanwalt rasch ein, „obwohl ich mich, ehrlich gestanden, zu einer solchen Höhe der Selbstverleugnung nicht emporschwingen könnte.“

Lucie sah ihn nachdenklich an und schüttelte mit einem unterdrückten Seufzer den Kopf.

Der Schwurgerichtssaal hatte an dem Tage des Gebhard'schen Wieder-Aufnahme-Prozesses keinen Raum für die große Zahl derer, die Theilnahme und Neugierde nicht bloß aus der Stadt, sondern von nah und fern herbeigezogen hatte. Der Gefangene, der seine zweite Unterredung mit seinem einstigen Verteidiger nicht gehabt, glaubte bei seiner Einführung nur an die Preisgebung des Geheimnisses durch den Todten und blickte deshalb mit einer feindseligen Empfindung auf den Rechtsanwalt, der ihm freundlich zuwinkte, entschlossen, diesem einen dicken Strich durch die Rechnung zu machen; er hatte es ihm doch mit dürren Worten gesagt, weshalb also die öffentliche Komödie? Aber auch Trauer erfüllte sein Herz, weil er sich sagen mußte, daß der Stolz der Baroness, die es nicht ertragen konnte, einem Unergebenen in solcher Weise verpflichtet zu sein, jedenfalls die Haupttriebfeder dieser neuen Gerichts-Verhandlung war. Sie verwarf sein Opfer. Er war sehr bleich, der arme Gefangene, der dort, in der entehrenden Sträflingskleidung wieder auf der Anklagebank saß, in dem bittern Gefühl, allen Blicken aufs Neue preisgegeben, jetzt gleichsam doppelt bestraft zu werden.

Der Präsident erdruhte, nach den nötigen Formalitäten hinsichtlich der Geschworenen, die Verhandlung mit einem Hinweis auf den zu einer Verurteilung geführten Prozesse des jenseitigen Sträflings Felix Gebhard, in welchem der Hauptzeuge durch Krankheit und plötzlichen Tod leider an seiner Vernehmung, beziehungsweise Aussage verhindert wurde. Jetzt aber sei ein neuer, völlig einwandfreier Zeuge aufgetreten, der die Wieder-Aufnahme des Prozesses notwendig gemacht habe, und bitte er deshalb den Herrn Staatsanwalt, das Verfahren in diesem Sinne zu motiviren und den Herren Geschworenen einen kurzen Abriss des bekannten Prozesses, und der auf Grund mangelnder Beweise notwendig erfolgten Verurteilung durch den damaligen Gerichtshof zu geben. Der Staatsanwalt faßte dieser Aufforderung in klarer, prompter Weise nach, worauf sich noch der Verteidiger mit der Bitte an die Geschworenen wandte, den Kernpunkt der ersten Verhandlung, die Nothwehr, worin sich der Verurtheilte befunden, die leider, wie auch der Herr Präsident betont, durch keinen Beweis erbracht werden konnte, im Auge zu behalten. Seinem Herrn, dem verstorbenen Baron, der von dem Verlobten seiner Tochter mit der blauen Waffe bedroht wurde, zu Hilfe kommend, richtete sich die Wuth desselben gegen ihn, dem er feindselig gesinnt war.

Gebhard, der bei den Reden des Präsidenten und des Staatsanwalts finster, wie im Troge, vor sich hingelächelt hatte, erhob bei den Worten seines Verteidigers überrascht den Kopf und horchte mit angehaltenem Athem. Das klang ja nicht nach einer sensationellen Enthüllung des Verstorbenen, wer mochte der neue, völlig einwand-

freie Zeuge sein? Sein Herz begann heftig zu schlagen, es drohte, ihm die Brust zu zerbrechen.

Auf einen Wink des Präsidenten führte der Gerichtsdienner jetzt die Zeugin herein, bei deren Erscheinen ein Mann durch das Publikum ging, während der Gefangene seine Hände ineinander presste, und mit leuchtenden Augen auf die in tiefer Trauer gehüllte Gestalt blickte, die jetzt vor den Zeugen trat. Ruhig, mit klarer Stimme wiederholte sie die Eidesformel und beantwortete die Fragen des Präsidenten in so bestimmter Weise, daß kein Zweifel in das Salubrität dieser Dramas mehr möglich war. Keine einwandfreie Zeugin hätte gefunden werden können, als die Braut des Erstochenen, die heute für den Mann Zeugniß ablegte, dessen That sie an den Rand des Grabes gebracht hatte.

Bevor sie den Saal verließ, warf sie einen Blick nach dem Verurtheilten und ließ dann rasch den Schleier fallen, weil die Fassung sie zu verlassen drohte, worauf der Rechtsanwalt hinzueilte, um sie hinauszuführen. Draußen nahm sie seine Frau, die sie hergeleitet hatte, in Empfang und fuhr mit ihr nach Hause.

Die Geschworenen sprachen Gebhard, der in erwiesener Nothwehr gehandelt habe, frei, und nachdem er das Sträflingsgewand mit seinem früheren Anzug, der sich bereits im Nachhausgebäude befunden, vertauscht hatte, nahm ihn der Rechtsanwalt in einer Droschke sofort mit sich nach Hause.

Gebhard befand sich wie in einem wunderbaren Traume, als er hier vor der Baroness stand, die seine Hand erfaßte und Worte des Dankes zu ihm sprach, deren Sinn ihm gleichgültig war, da er nur in ihr Antlitz schaute, das unter Thränen lächelte, nur ihrer Stimme lauschte, die wie Musik klang. — Nach und nach erfaßte er die Wirklichkeit und kam ihm der Abstand zwischen Herrin und Diener wieder zum Bewußtsein.

„Ich habe mit dem Herrn Rechtsanwalt bereits Rücksprache genommen hinsichtlich gewisser Dinge, die ich von Ihnen erhoffe, lieber Gebhard,“ sagte sie, als sie ihm zum Abschied die Hand reichte, um in ihr Hotel zurückzukehren.

„Ich bin ja so wie so Ihre Schuldnerin und werde es mein Leben lang bleiben müssen, es kommt auf etwas mehr oder weniger nicht an. Sagen Sie nichts dagegen, mein Freund — aber nehmen Sie dies als Andenken mit der Ueberzeugung, daß ich meine Schuld nicht vergessen werde. Ich gehe nach England, und hoffe, dort durch den Herrn Rechtsanwalt bald von Ihnen zu hören.“

Sie hatte bei diesen Worten eine feine Goldkette mit einem daran befestigten kostbaren Medaillon von ihrem Halse gelöst und ihm überreicht, worauf sie sich mit einem leichten Händedruck von ihm wandte und sich von dem Rechtsanwalt nach ihrem Wagen geleiten ließ. Gebhard blieb wie betäubt zurück, sie ging fort, er fühlte es, auf Nimmerwiedersehen. Dann öffnete er mechanisch das Medaillon und blickte tiefbewegt auf des Barons sprechend ähnliches Bild, das er so lange anstarrte, bis eine Thräne darauf fiel. Sie haßte entsetzt, sah er, aufblickend, in das Antlitz des Rechtsanwalts, der ebenfalls das Bild betrachtete und ihn dann die zweite Kapsel öffnen ließ. „Nicht sprechend ähnlich!“ sagte er, auf Lucien's Bild deutend, „ein werthvolles Andenken für Sie, wie? Bitte, Herr Gebhard.“ — setzte er hinzu, „kommen Sie mir bald nach in mein Zimmer.“

Der junge Mann zögerte etwas lange, bevor er dieser Aufforderung nachkam. Das Bild der Baroness ließ ihn Weilt und Gegenwart vergessen. Als er endlich in das Zimmer des Rechtsanwalts trat, theilte dieser ihm mit, daß die nur nominelle Herrin von Buchensee ihn, den Anwalt, beauftragt habe, sich mit den Gläubigern ihres Vaters in Verbindung zu setzen, und mit Gebhard's Beistand den Verkauf des Gutes, wenn nöthig, auch den der Pachtung Altenhof zu veranlassen und zu leiten. Wenn letztere zu halten sei, solle Gebhard dieselbe übernehmen, da der jetzige Pächter wegen anhaltender Kränklichkeit sie gern vor Ende seines Pacht-Kontrakts abgeben wolle.

„Ich kann doch auf Sie rechnen, Gebhard?“  
„Ohne Frage, Herr Rechtsanwalt!“

Zwei Jahre waren seit diesem ereignisvollen Tage vergangen, wieder prangte die Natur im Blüthenzue und der Wald schmückte sich im leuchtgrünen Festkleide. Buchensee hatte einen glänzlichen Besitzer erhalten, der einen guten Kaufpreis bezahlt hatte, wovon alle Gläubiger befriedigt wurden und noch ein ansehnlicher Ueberschuß an die Baroness Buchen, die noch immer in England weilte, hatte abgehandelt werden können.

Die Pachtung Altenhof befand sich unter Gebhard's Händen im blühensten Zustande, er hatte den Pacht regelmäßig an den Rechtsanwalt bezahlt, der ihm hin und wieder Grüße von Lucie übermittelte. Da empfing er eines Tages zu seinem Erstaunen ein Schreiben aus Amerika von dem verschollenen Bruder seiner verstorbenen Mutter, der eine reiche Farm besaß, seine Geschichte in einer dortigen Zeitung gelesen hatte und ihn nun einlud, da er, der Dunkel, kirchenlos sei, zu kommen und sein Erbe zu werden.

Gebhard zeigte diesen Brief den Rechtsanwalt.  
„Ich hätte wohl Lust dazu,“ setzte er hinzu, „zumal ich einen guten Käufer für Altenhof gefunden habe.“

„Schreiben Sie selber an die Baroness,“ bemerkte der Rechtsanwalt, „sie wird Ihrem Glück gewiß nicht hinderlich sein.“

Glück? — Der junge Mann lächelte trübe, er fühlte aber, daß er es nicht lange mehr aushalten konnte, sondern hinaus mußte, weit, weit fort von jeder Erinnerung.

Er schrieb an die Baroness und erhielt sofort Antwort. Nein, sie wollte seinem Glück nicht hinderlich sein, aber weshalb nach Amerika zu dem unbekannten Verwandten, der sich seiner erst jetzt erinnerte? Er solle nach England, nach dem schönen Norfolk kommen, wo sie sich bei ihrer früheren Erzieherin befände. Hier wäre augenblicklich ein Landgut mit schönen Ländereien käuflich zu haben, das er selber bewirtschaften oder theilweise verpachten könne. Da er, wie sie wisse, der englischen Sprache vollständig mächtig sei, so würde er sich bald hier einheimisch fühlen.

Gebhard fühlte seinen Kopf schwindeln bei dem Gedanken, in ihrer Nähe zu sein, sie dann und wann sehen zu dürfen. Der Rechtsanwalt redete zu, und er ging nach England.

Und nun stand er vor ihr, die zwar einfach gekleidet war, doch schöner als je ihm erschien. Sie hatte ihm beide Hände entgegengestreckt, und er beugte sich verwirrt, um zagen einen Kuß darauf zu hauchen.

Sie erzählte ihm dann von dem Landgut und er lautete wieder nur ihrer Stimme, bis er endlich die Bemerkung hinwarf, daß seine Mittel zu einem solchen Kauf auch nicht im Entferntesten hinreichen würden.

„Haben Sie mir nicht ein artiges Kapital gerettet?“ erwiderte sie lächelnd, „wohin, lassen Sie uns in Kompanie arbeiten, mein Freund, verkaufen wir die Pachtung und schicken wir unser Geld zusammen für den hübschen Landsitz. Nun, wollen Sie?“

„Baroness,“ stammelte er, „scherzen Sie nicht so grausam mit mir.“

„Ich mit Ihnen Scherz treiben, Felix?“ versetzte sie halblaut, „wäre ich dann noch Ihrer Achtung werth? — Sagen Sie mir aufrichtig, für wen haben Sie das höchste Opfer, das die Menschheit kennt, gebracht? Woburch bestimmten Sie meinen seligen Vater, es anzunehmen? — Antworten Sie mir, mein Freund, ich fordere Wahrheit!“

Einem Augenblick kämpfte Gebhard, dann stürzte er zu ihren Füßen und sprach leidenschaftlich: „Für Sie, Baroness, hätte ich ruhig das Schafott bestiegen. Die Rettung Ihrer Zukunft bestimmte den Baron zu der Annahme meines Vorschlags. Verzeihen Sie dem Thoren, der es gewagt hatte, in die Sonne zu blicken, und lassen Sie ihn übers Meer ziehen, um diese Stunde vergessen zu machen.“

„Nein, ich halte den Thoren fest, und mein seliger Vater wird mir recht geben. Ich halte mit ihm mein Glück fest, indem ich das edelste Herz an mich fetzte. Die reiche Baroness, die stolze Erbin von Buchensee wäre ohne jene fürchterliche Katastrophe elend geworden ihr Leben lang. — Wollte Gott nur, sie wäre unblutig verlaufen. — Jetzt bin ich im Hinblick auf meine reichen Standesgenossen hier und in der Heimath ein armes Edelfräulein, das den edlen Retter ihres Vaters fragt: Willst Du mich heimzuführen in Dein beschiedenes Heim?“

„Lucie!“ schrie Gebhard, ihre Hände an seine Lippen pressend, „es kann ja nicht wahr sein. Wie können Sie mich lieben?“

„Soll ich es beschwören, wie vor zwei Jahren vor dem Schwurgericht, Du Zweifler?“

Da glaubte er an ein Glück, das für ihn unerreichbar erschienen wie die Sterne.

Er kaufte den Landsitz und reiste dann, mit einer Vollmacht seiner Braut versehen, in die Heimath zurück, um Altenhof zu verkaufen und sein kleines Vermögen auf der Bank zu erheben. Der Rechtsanwalt lächelte vergnügt bei der Verlobungs-Nachricht und meinte, daß er das vorhergesehen habe, bot sich zugleich als Trauzeuge an und sorgte für die rascheste Beschaffung der nötigen Papiere.

Er kam auch richtig mit seiner Frau zur Hochzeit nach „Luciehall“, wie Gebhard's Landsitz jetzt hieß, und sein erster Trinkspruch in dem kleinen Kreise lautete: „Der echten Liebe, die das höchste Opfer darbringt, ihre Ehre vor den Menschen und Freiheit auf der einen, Rang und Stand auf der andern Seite opfert, ihr bringe ich dieses Glas, denn sie ist der Grundpfeiler eines Bundes, der im Feuer der Trübsal und heroischer Aufopferung erprobt und bewährt gefunden worden ist!“

Die Gläser klangen zusammen und ein leises Amen ging durch den festlich geschmückten Raum.

## Vermischtes.

• Was kostet ein einständiges Gefecht zweier erstklassiger Panzerschiffe neuester Bauart? Nach den Berechnungen eines englischen Blattes würde ein solches Gefecht einen Kostenaufwand von rund 100,000 Mk. in der Minute mit sich bringen. Wenn zwei Schlachtschiffe, wie die „Majestic“, das Flaggschiff des englischen Kanalgeschwaders, und „Canot“, das große französische Panzerschiff, einen einständigen Kampf mit einander ausfechten würden, ohne ihre großen und kleinen Geschütze zu schonen und wenn sie so manövriert werden, daß alle Zerstörungsgeräte be-

